

## **Wir sind ein Brief, den man lesen kann**

Handschriftliche Briefe sind selten geworden. Wer nimmt sich noch die Zeit und greift nach dem Füller?

Persönliche Briefe sind mittlerweile etwas Besonderes. Auch für mich, liebe Hörerinnen und Hörer. Ich öffne sie immer als erste, vor aller Geschäftspost. Sie lösen eine Vorfriede und Spannung aus.

Der Apostel Paulus schreibt in einem seiner Briefe:

„Ihr seid ein Brief Christi,...“ (2. Korinther 3, 3)

Wir sind ein Brief. Man kann in uns lesen.

In unseren Gesichtern, in unseren Gesprächen und Gesten kann man lesen. In unserer Arbeit, in unserer Liebe und in unserem Schmerz kann man lesen.

Was uns geprägt hat, unsere Lebenserfahrungen kann man lesen.

Wir sind ein Brief.

Sind wir zugewandt, großzügig und humorvoll, dann sind wir dem Menschen neben uns ein aufmunternder Brief, den man gerne im Gedächtnis behält.

Sind wir verbissen und humorlos, dann sind wir eher ein Drohbrie, von dem man wünscht, er wäre besser nicht zugestellt worden.

So oder so – wir sind ein Brief. Man kann in uns lesen.

Wir sind ein Brief *Christi*, schreibt Paulus.

In unseren Gesichtern und Gesten, in unserer Liebe und unserem Schmerz kann man von Christus lesen.

Gott sagt: Ich habe dich befreit. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Gott sagt: Du bist mein Ebenbild.

Du bist ein Segen. Du bist ein Brief, in dem andere mit Gewinn lesen.

Wir Christen sind gemeint. Ich bin gemeint. Es ist an mir ablesbar.

Ich bin ein offener Brief.

Wir sind ein Brief *Christi*, schreibt Paulus.

Es ist nicht wichtig, ob wir Häuser ansammeln oder Aktienpakete. Es ist wichtig, dass wir von unserem Glauben erzählen. Dass an uns abzulesen ist, wo unsere Hoffnung verwurzelt ist. Dass durch uns hörbar wird, was wir aus dem Glauben heraus sagen zu Recht und Unrecht, zu Frieden und Versöhnung. Zu Leben und Tod.

Es ist wichtig, dass uns abzuspüren ist, wie unsere Hoffnung weiterreicht als bis zum Datum unseres Sterbens.

Paulus sagt, wir seien ein Brief. Ein Brief Christi. Ein Brief des Auferstandenen. Ein Brief von der Macht Gottes, die den Tod nicht fürchtet.

Nelson Mandela ist für mich solch ein Brief Christi. Ein Versöhnungsbrie, aus dem wir lesen können, wie ein Mensch nach Jahrzehnten der Verbannung nicht mit Rachedanken erfüllt zurückkam. Ein

Versöhnungsbrie ist für mich das Leben Mandelas. Ein Brief, der uns anleitet, uns immer wieder selbst zu überschreiten und dem Frieden zu dienen.

Nicht nur große Namen sind zu nennen. Auch unser eigener Name gehört dazu. Wir sind ein Brief Christi, ein Brief des Auferstandenen, ein Brief des Lebens.

Briefe sind nicht um ihrer selbst willen da. Sie sind Botschafter für andere.

Wir sind als ein Brief unterwegs, von Gott geschrieben, damit andere getröstet werden. Damit sie aufgemuntert werden, damit sie ermahnt und zurechtgebracht werden. Damit sie verständlich und glaubwürdig vor allem von Gott hören.

Die Welt ist voller Klagen und Seufzen, das in Worten und Gedanken vor Gott kommt. Und dann schreibt Gott Briefe. Und schickt uns als Antwortbrief und als Liebesbrief auf den Weg. Handschriftlich, voller Humor und Güte, voller Trost und Ermutigung. Offene Briefe mit Melodien gefüllt, die Menschen zum Lächeln bringen und zum Mitsingen. Das sind wir. Wir sind ein Lebenszeichen Gottes.

Jetzt soll Leben überbracht werden. Jetzt soll die Sonne scheinen in einem noch dunklen Leben. Jetzt soll ein Brief ankommen.

Ein Liebesbrief. Ein Lebensbrief.